Historische Blätter

Heimat- und Museumsverein Neckarsulm e.V.

Nr. 83, Juli 2019

Martin Bauer

vierzehnachtzehn

Der Erste Weltkrieg
und wie die Dahenfelder ihn erlebten

Inhalt Seite

Zum Autor 3

Lebenszeichen 4

1914 Schickt den Soldaten Feldpostkriegskarten! 10

1915 Auch das Brot ist unser Rüstzeug. Geht sparsam damit um! 36

1916 Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Daheimgebliebenen! 66

1917 Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande! Drum spare! 114

1918 Vorsicht! Rauchen, offenes Licht, elektrischer Strom, leichtsinnig weggeworfene Zündhölzer, Kriegsgefangene und Kinder sind täglich die Ursache von Bränden! 164

1919 Bei pflichtwidriger Nichtablieferung von Heeresgut erfolgt Durchsuchung und schwere Bestrafung 196

Gefallene und Vermisste Dahenfelder 200

Zurückgekehrte Dahenfelder 201

Literatur 202

Internet-Links 203

Historische Blätter aus Dahenfeld 203

Dank 204

Impressum 204

Abb. 01, Titelbild: Diese erst nach dem Krieg gelaufene Fotokarte soll in der Bildmitte – stehend im Mantel – Konstantin Bauer (1874–1933) zeigen, den späteren Dahenfelder Schultheißen. Abgebildet sind Angehörige des im Juni 1915 aufgestellten Landsturm-Infanterie-Regiments 13, dessen II. Bataillon auch die Bezeichnung XIII/25 führte. Restzweifel an der Personenzuordnung bleiben, nachdem das II. Bataillon während der gesamten Dauer des Kriegs an der Ostfront eingesetzten war, während Konstantin Bauer mit dem Landsturm-Infanterie-Bataillon Hall ausschließlich im Westen lag. Die an Xaver Bauer in Heilbronn gerichtete Postkarte wurde am 04.07.1924 aufgegeben. Absenderin war die Schwester Cäcilie Körner in Neckarsulm. „Es sind für Dich zwei Säcke da; wirst wissen was? Von daheim“, lautete die unspektakuläre Botschaft. Die vermutlich im Winter 1915/16 entstandene Aufnahme muss heute als verschollen gelten.

Foto: Anton Bauer(†), Schwäbisch Gmünd, Verbleib des Originals unklar

Martin Bauer
Kriminalbeamter

Dahenfeld

Zum Autor

Martin Bauer war vierzehn Jahre alt, als ihm der Großvater von seiner Zeit beim Militär erzählte. Der Füsilier Josef Bauer hatte in der Heilbronner Kaserne eine harte Rekrutenzeit durchlitten, geprägt von Schliff und Schikane, und war gegen Ende des Ersten Weltkriegs als Landsturmpflichtiger in Nordfrankreich eingesetzt gewesen. Das kriegszerstörte Cambrai hatte der Achtzehnjährige bei heftigem Beschuss auf der Ladefläche eines Pferdewagens erreicht, hilflos dem Schicksal ausgeliefert, weil außerstande Deckung zu suchen. Gerade erst war ihm, ganz ohne Narkose, der vereiterte Nagel der großen Zehe aus dem Fleisch gerissen worden.

„Wir saßen im offenen Holzhüttenanbau“, berichtet der Autor, „auf einem ausrangierten, grünlichen Sofa, das von der Neckarsulmer Verwandtschaft herrührte. Ich links, der Großvater rechts von mir. Die Kunstfasern dieses Dings haben immer ganz furchtbar gejuckt und gebissen; daran erinnere ich mich komischerweise noch sehr gut. Leider war von dem, was mir der Großvater in dieser friedlichen Nachmittagsstunde erzählt hat, schon nach relativ kurzer Zeit nicht mehr viel übrig.“

Immerhin: die Sache hatte auch ihr Gutes. Das Interesse war geweckt; gleichzeitig hatte man gesehen, daß man sich auf sein Erinnerungsvermögen allein nicht unbedingt verlassen durfte. Manches von dem, was verloren schien, hat sich der Autor später wieder erarbeitet – und dabei vieles andere mehr aufgestöbert, dokumentiert und für die Nachwelt bewahrt. Die Quintessenz seiner seit mehr als vier Jahrzehnten währenden Forschungen legt er uns jetzt vor. Die großväterliche Überlieferung ließ sich anhand der Kriegsstammrolle der 2. Kompanie des Landsturm-Infanterie-Bataillons Hall im übrigen gut einordnen: sachlich nüchtern und ohne die Dramatik der Erlebnisschilderung, ist dort für den 17.09.1918 eine „ärztliche Behandlung“ wegen eines eingewachsenen Nagels an der rechten großen Zehe vermerkt.

Martin Bauer ist 56 Jahre alt und Kriminalbeamter beim Polizeipräsidium Heilbronn. In den „Historischen Blättern“ hat er sich zuletzt dem Schicksal der Dahenfelder Auswanderer (Heft Nummer 74) und der Geschichte der Kreuzwirtschaft (Heft Nummer 78) gewidmet. Beiträge von ihm sind auch im Dahenfelder Heimatbuch zu finden.

Der Schreibtisch, an dem die vorliegende Ausarbeitung entstand, steht heute – nebenbei bemerkt – so ziemlich genau an der Stelle, an der vorzeiten die Holzhütte mit dem Sofa zu finden war.

Abb. 48: Posten am Sehspiegel in der vorderen Linie der Poesele-Stellung bei Ypern, mit Hauptmann Otto Berner (geb. 1876) und Feldwebel Martin Schädel (geb. 1883) von der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments 414, aufgenommen von Stabsarzt Dr. Bilfinger im August 1916.

Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand M 704, Bü. 185, S. 16

Bauern vortreten, trat ich vor. In der Kompanie waren außer Unteroffizier und Gefreiten fast keine Bauern, so daß ich ganz überraschend als Erntearbeiter 10 Tage Urlaub bekam. Es läßt sich denken, wie alles erfreut war, als ich auf einmal angerückt kam. Arbeit gabs viel und ich half wo ich konnte. Inzwischen traf über meine drei Landsleute, mit denen ich zusammen in Heilbronn war, [die] indes vom 3. Depot aus einige Wochen vor mir zur Marschkompanie versetzt wurden und als Ersatz zu 126 kamen, schon traurige Nachrichten ein (Emil M. und W. Heinrich verwundet, das Regiment 126 lag vor Verdun). Damals waren aller Augen auf Verdun und Somme gerichtet.

nach Zarren: das III. Bataillon marschierte am 17.08.1916, morgens um 3.30 Uhr, in Kortemark ab und traf um 5 Uhr in Zarren ein. Das Infanterie-Regiment 414 war nun bis zum 29.09.1916 im Überschwemmungsgebiet am Yserkanal, in den Abschnitten Poesele und Withuis, in Stellungskämpfen eingesetzt, in Front und Rücken von Wasser umgeben. Nachdem Ende Oktober 1914 neun Zehntel Belgiens von deutschen Truppen besetzt gewesen waren, hatte der belgische König Albert I. sein Einverständnis gegeben, die Schleusen zu öffnen und große Landstriche der Yser-Ebene zwischen Diksmuide und dem Ärmelkanal zu fluten, um die Deutschen in ihrem „Wettlauf zum Meer“ aufzuhalten;

die ersten Toten bei der 12. Kompanie: das Kriegstagebuch des III. Bataillons vermeldet für den 18.08.1916 einen Fliegerüberfall auf Zarren, ein Mann der 12. Kompanie sei durch eine Bombe getötet worden. Daraufhin erging Brigadetagesbefehl, sofort mit dem Bau von Unterständen gegen Fliegerangriffe zu beginnen. Bei dem Gefallenen handelte es sich um den Bauern Friedrich Gailing (geb. 1877) aus Abstatt, einen Vater von 7 Kindern;

Emil M. und W. Heinrich: gemeint sind **Emil Kühner** (1896–1916) und **Wendelin Heinrich** (1896–1966), die am 17.06.1916 vom 3. Rekrutendepot des Füsilier-Regiments 122 zur Marschkompanie versetzt worden waren. Beide waren bei der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments 126 eingesetzt. Emil Kühner war ein Bruder von Fritz (1897–1980) und August Kühner (1899–1972), damit ein Onkel von Renate Mattes (1932–2015), Mina Kühner (1936–1998), Paul Kühner und Zita Lohmann sowie von Erne Staudt (1928–2018), Walter und Rudi Kühner. Er wurde am 18.08.1916 vor Verdun von einer Granate am Hinterkopf schwer verletzt und erlag noch am selben Tag im Feldlazarett 4 seinen Verletzungen; Wendelin Heinrich wurde allerdings erst am 04.11.1916 bei Sailly -Saillisel durch einen Querschläger an der linken Hüfte leicht verwundet.

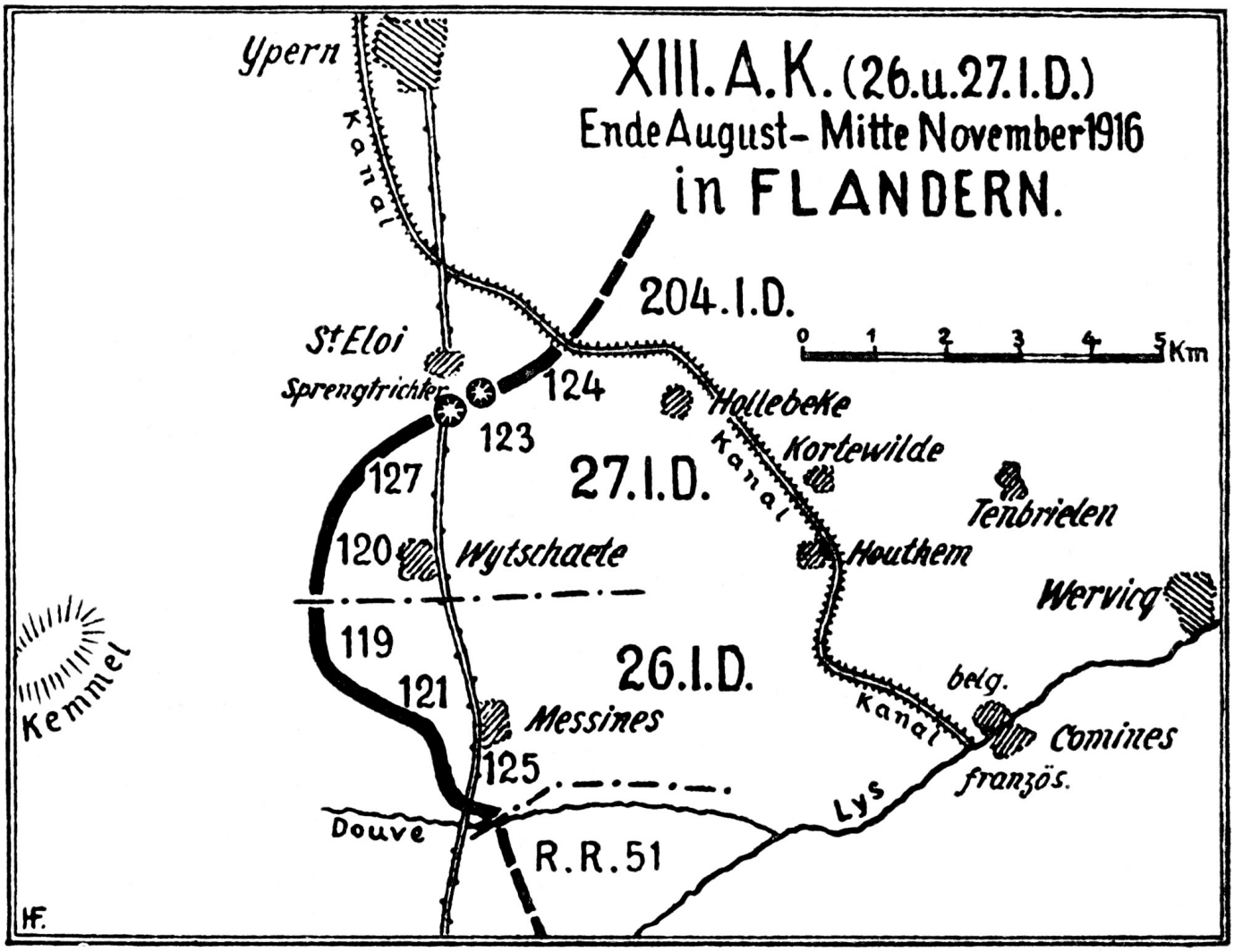

Abb. 63: Der sogenannte Wytschaete-Bogen bei Ypern in Westflandern. Festgehalten ist die Situation zwischen Ende August und Mitte November 1916, mit den Positionen der einzelnen Regimenter der 26. und 27. Infanterie-Division, darunter das Grenadier-Regiment 119, in dem Kilian Baumgart diente, als er am 01.10.1916 verwundet wurde. Die 204. Infanterie-Division mit Xavers Infanterie-Regiment 414 lag seit Ende September 1916 nördlich des Kanals, vor Ypern.

Quelle: MOSER, Otto v., „Die Württemberger im Weltkriege", Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1928, S.59 [Skizze gefertigt von Generalmajor Hugo Flaischlen]

Sonntag, 10. Dezember 1916

Joseph Körner an Marie Körner

Der Landsturmpflichtige Joseph Körner (1882–1918) von der 3. Kompanie des Landwehr-Infanterie-Regiments 120,
aus dem Seuchenlazarett Inor in Frankreich
an die Nichte Marie Körner (1905–1992) in Dahenfeld

Liebe Nichte. Teile Dir kurz mit, daß ich Deine Karte erhalten habe, es freute mich sehr, danke bestens. Zu Deinem Geburtstag wünsche ich Dir viel Klück u. langes Leben. Möchtest Du nicht auch einmal nach Inor, da ist es schön. Mitt vielen Grüßen an Dich Deine Mutter u. Geschwister verbleibe ich Dein Onkel Joseph

Inor: französische Gemeinde am rechten Ufer der Maas (Département Meuse), im äußersten Nordwesten Lothringens. Joseph war am 05.07.1916 vom Ersatzbataillon zur 3. Kompanie des Landwehr-Infanterie-Regiments 120 ins Feld abgerückt. Das Regiment war in der Schlacht bei Verdun eingesetzt (07.07. bis 09.09.1916) und lag ab 10.09. im Stellungskampf vor Verdun. Joseph erkrankte am 17.09.1916 im Cheppywald an Typhus und rückte in das Kriegslazarett 1643 ein. Bis zum 03.01.1917 hielt er sich im Seuchenlazarett Inor und im Kriegslazarett Stenay auf. Am 07.01.1917 wurde er zum Ersatzbataillon des Regiments versetzt.